

dem sie die Erbauung des Klosters Altenburg begonnen hatte. 1337 geben die Herzoge Albrecht und Otto von Österreich den „Stein auf dem Kamp“ dem Reinprecht Turs zu Lehen; von da an ist der Name Tursenstein gebräuchlich. 1396 kam die Burg an das Kloster Altenburg, und zwar als freies Eigen unter der Bedingung, daß Altenburg die Burg abbreche und ohne Erlaubnis des Landesfürsten nicht mehr aufbaue.

Von den festen Ringmauern ist an der Ostseite noch ein breites Stück erhalten, sonst ist das Burgbereich mit reichlichem Schutt ausgefüllt. Am Nordende des Komplexes ragen die niedrigen Reste eines viereckigen Turmes empor.

St. Bernhard

Literatur: Top. II 153; ANTON ERDINGER in Geschichtl. Beilagen II 35—69; SCHWEICKHARDT II 18; in Fontes VI, Stiftungsbuch und Reimchronik (XIV. Jh.); ENDL in Bl. f. Landesk. 1892, 191 f.; B. HOFFER, Melker Gymnasialprogramm 1874; W. A. V. XX 136; XXV 156 f.; XXVII, 154 (mit Abbildung des Kapitelsaales); KOSTERSITZ, Das ehemalige Kloster St. Bernhard, Wien 1868; M. W. A. V. 1888, 59; M. Z. K. N. F. XXVI 89; FAHRNGRUBER 27; Geschichtl. Beilagen IX 69.

Prähistorische Funde: Einige Steingeräte von hier und Grünberg (Katalog des Krahuletz-Museums in Eggenburg 45).

Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer 1672.

Geschichte s. Pfarrkirche.

Pfarrkirche zu Unserer lieben Frau.

Pfarrkirche.

Der Ort hieß im XII. Jh. Krug und wird 1144 (Fontes XXI 2) genannt; ein Herbord von Chrueg kommt 1169 als Zeuge vor (Fontes 2 III 438). In der zweiten Hälfte des XIII. Jhs. kam der jetzige Name auf, nachdem die Zisterzienserinnen von Altmelon durch Stephan von Meissau *ze Chrueg im Pewrich* (Poigreich) *am Tefferbach* (Taffabach) angesiedelt worden waren und Bischof Bernhard von Passau sogar für den Gebrauch des neuen Namens zehn Tage Ablaß verliehen hatte. Dieses Nonnenkloster war ursprünglich (1263) durch Bruder Konrad von Heilbronn aus Kloster Zimmern besiedelt worden; der Stiftsbrief datiert von 1269. Wegen Mangels an Wasser kamen die Nonnen 1273 nach Neumelon und von da nach dem Tode ihres Prokurators Albrecht durch Stephan von Meissau nach Krug, wo er ihnen um 1280 ein Kloster baute, das 1284 vollendet war, und für den Fall seines Todes auch das Schloß überließ. Der Ort heißt von nun an St. Bernhard. Die geistige Oberleitung stand dem Stifte Zwettl zu. Um den Bau machte sich der Pfarrer Heinrich von Neukirchen um 1330 verdient, von dem es im Stiftungsbuche von St. Bernhard heißt: *Partem namque ambitus ipse incepit et suis propriis sumptibus perfecit* (Fontes VI 173). Auch der Kapitelsaal gehört derselben Zeit an. Der 1359 gestorbene Otto von Meissau wurde hier bestattet (Rauch. Rerum Austriac. scriptores II 331). Im Jahre 1378 wird Meister Martin als murator in St. Bernhard bei Horn im Wiener Grundbuche genannt (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Regesten III. Abteil., Nr. 1012); vielleicht hatte er hier Bauten vorzunehmen. Das Kloster stand nun durch dreihundert Jahre in Blüte, wovon das außerordentlich reiche Urkundenbuch Zeugnis ablegt. Nur 1425 und 1427 litt St. Bernhard durch die Hussiten, welche am 14. Oktober 1431 in dieser Gegend eine empfindliche Niederlage erlitten (Bl. f. Landesk. 1891, 173). Die Auflösung des Klosters wurde durch das Eindringen des Protestantismus herbeigeführt, wobei auch die Vereinigung mit anderen Nonnenklöstern — die Nonnen von St. Nikolaus in Wien wurden 1534, die Nonnen von Göttweig 1547 nach St. Bernhard transferiert — den Verfall förderte. Um 1560 sinkt der Ruf der Schwestern immer mehr, der Abt von Zwettl setzt einen Administrator ein und 1586 geht das Kloster aus Mangel an Mitgliedern ein. Im selben Jahre kamen die Baulichkeiten und Güter an das Jesuitenkolleg in Wien, und zwar unter der Bedingung *ut monasterium a monialibus derelictum, desertum, ruinosum et nudum illiusque bona, quae fere omnia aliis personis hypothecata, obpignorata et forsitan distracta erant, successive pro viribus reficere, aere alieno liberare et in pristinum statum restituere curarent*. In der Tat begannen die Jesuiten um 1620 den Umbau der damaligen gotischen Kirche, die nunmehr ihre gegenwärtige Gestalt erhielt. Trotz der Ansprüche, die das Stift Zwettl auf St. Bernhard erhob, blieben die Jesuiten in dessen Besitze

und verwalteten es durch einen weltlichen Beamten, während es in pfärrlicher Beziehung zu Neukirchen gehörte. Im Jahre 1690 ließen die Jesuiten die hiesige Residenz, welche bisher aus vier bis fünf Patres bestanden hatte, auf und übergaben die Leitung der Wirtschaft und die Seelsorge in Neukirchen und Dietmannsdorf an zwei Weltpriester, welche hier Wohnung nahmen. 1708 war die Kirche schön gebaut, am Gewölbe repariert und mit vier Altären versehen. Die beiden Bruderschaften zur Himmelfahrt Mariens und Todesangst Christi standen in großer Blüte (Dekanatsarchiv Raabs). Nach der Aufhebung der Jesuiten 1773 kam St. B. an den niederösterreichischen Studienfonds. Da diesem die Erhaltung der Klostergebäude bald beschwerlich fiel, wurden sie 1809 größtenteils niedergerissen. Überdies brannten 1818 die Wirtschaftsgebäude ab. 1824 kam St. B. an Karl Freiherrn von Ehrenfels, 1852 an das Stift Klosterneuburg.

Von den alten Klostergebäuden blieb nichts übrig als Kirche, Kreuzgang und Kapitelsaal. 1784 wurde St. B. Lokalkaplanie, 1891 Pfarre.

Beschreibung. Beschreibung: Verbindung eines gotischen Chores mit einem Langhause um 1620, das in der Gesamtanordnung dem ursprünglichen entsprechen dürfte. Angebaute gotische Kapelle mit romanischen Resten. Die Kirche liegt an der Nordseite des schönen Gutshofes und grenzt die ruinenhaften höchst malerischen Reste des alten Klosters, die zum Teil um 1330 entstanden sind, nach S. ab (Fig. 367; s. Übersicht).

Äußeres. Äußeres: Hellgrau verputzt, mit umlaufendem, geringem Kranzgesimse.

Langhaus. Langhaus: W. Durch den Turm und den Pfarrhof größtenteils verbaut. — S. Sechs, einmal gestufte Strebepfeiler mit einer weiteren Pultschräge und Steinpulldach; der westliche und östliche übereck gestellt. Fünf gerahmte Rundbogenfenster, unter dem westlichen rechteckige Tür mit Segmentbogenlunette, unter dem vierten einfacher, moderner Türvorbau mit Ziegelpulldach und Segmentbogentür; das östliche Feld durch Anbau 1 verbaut. — O. Glatte Giebelfront, den Chor überragend; nördlich und südlich vom Chore Spitzbogenschlitz. — N. Großenteils durch Teile des Pfarrhofes, Anbau 2 und 3 verbaut. Ein Strebepfeiler, zwei Fenster wie im S. Modernes Ziegelsatteldach.

Chor. Chor: Einspringend; niedriger als das Langhaus, in fünf Seiten des Achteckes geschlossen. Vier zweimal gestufte, pultbedachte Strebepfeiler. Im S. und N. je ein Rundbogenfenster; im O. drei zweiteilige Spitzbogenfenster mit Steinmaßwerk; das östliche vermauert und mit einem Segmentbogenfenster ausgebrochen. Abgewalmtes Ziegeldach.

Turm. Turm: Im W. des Langhauses; quadratisch, ungegliedert. Im S. im Erdgeschoße rechteckige Tür in profilierter Rahmung mit Muschelabschuß über dem Gebälke (Mitte des XVI. Jhs.); darüber vier kleine, rechteckige Fenster, zum Teil in profilierter Rahmung; ein ebensolches Fenster im W. Zu oberst jederseits ein spitzbogiges Schallfenster. Gering profiliertes, von den Zifferblättern durchschnittenes Kranzgesims. Modern blechgedecktes Pyramidendach.



Fig. 368. St. Bernhard, Pfarrkirche, Seitenaltar 5 (S. 327)

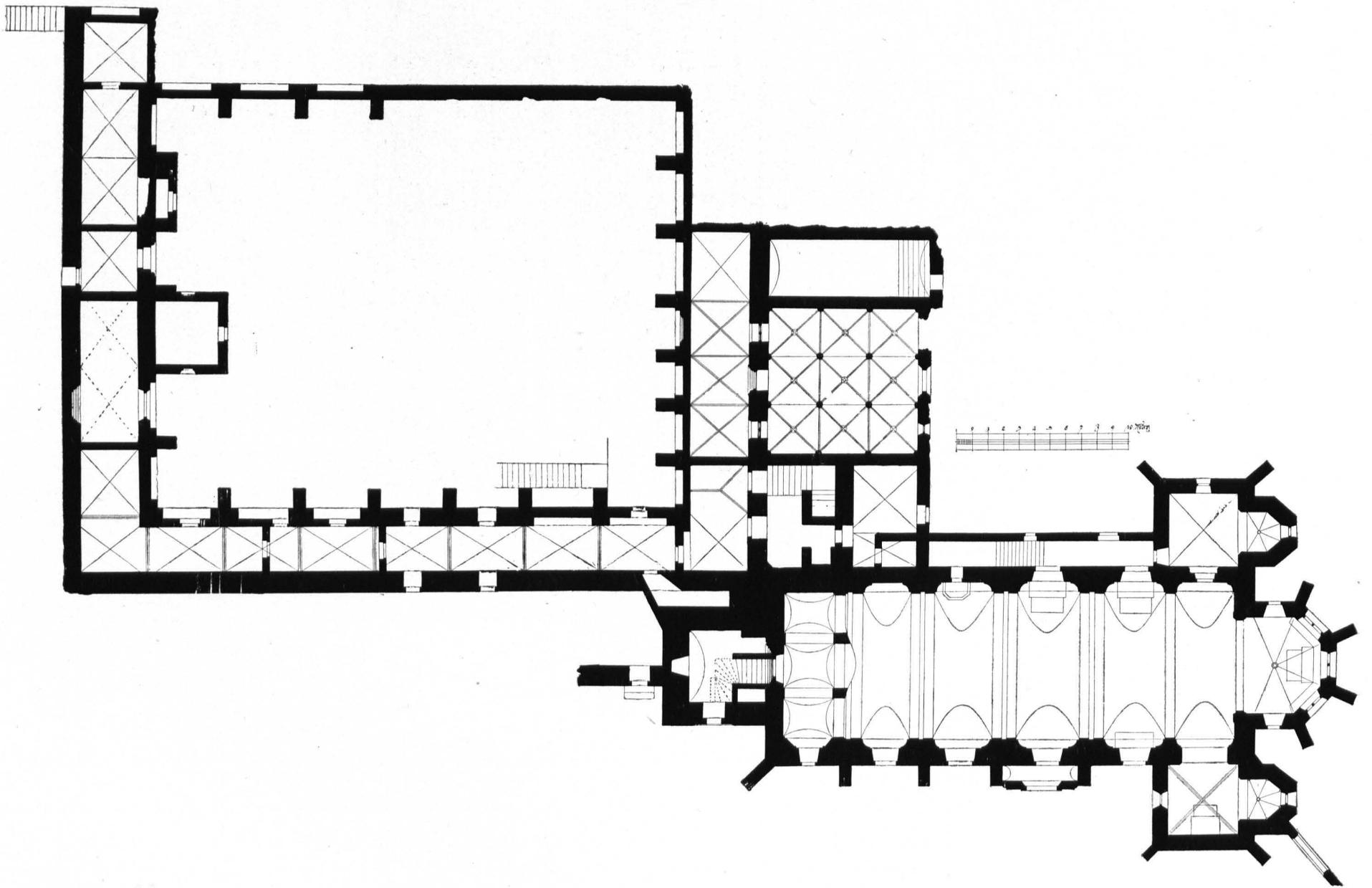


Fig. 367 St. Bernhard, Kirche, Kapitelsaal und Kreuzgang, Grundriß 1:350 (S. 324)

Anbauten: 1. Im S. des Langhauses. Rechteckig, mit kurzem Stützpfeiler im SW. und einmal gestuftem Strebepfeiler aus Haustein an der Südostecke; im W. Rundbogenfenster. Im O. unregelmäßiger, niedrigerer Zubau mit Rundbogenfenster im O. Hohes Ziegelwalmdach über dem westlichen Teile, eigenes Ziegeldach über dem östlichen Zubau.

Anbauten.

2. Im N. von Langhaus und Chor; rechteckig, mit Apsis in fünf Seiten des Achteckes; im O. Spitzbogenfenster mit einspringenden Nasen. Im N. zwei zweiteilige Spitzbogenfenster mit teilweise entferntem Maßwerke. Im N. zwei übereck gestellte, einmal gestufte, pultbedachte Strebepfeiler. Hohes Ziegeldach.

3. Im N. des Langhauses; rechteckig, niedrig, gangartig, mit querovalen, gerahmten Fenster. Ziegelpulldach (Verbindung zum Pfarrhofe und Kanzelstiege).



Fig. 369 St. Bernhard, Pfarrkirche, Kanzel (S. 327)

Inneres: Einfach hellblau gefärbelt, die Decke im Langhause weiß, im Chore himmelblau, die gliedernden Teile hervorgehoben.

Inneres.

Langhaus: Stattlicher, langer, rechteckiger Raum, dessen Längswände von Mauerpfeilern in sechs Felder gegliedert werden. Diese Mauerpfeiler sind ziemlich flach vorspringend, die seitlichen (Tiefen-)Flächen sind eingezogen und von einfachen Pilastern verkleidet, die breite Vorderfläche ist mit zwei gekuppelten Pilastern besetzt, deren Kapitäle mit Rillen und Stäben ornamentiert sind; dreiteiliges Gebälk um den ganzen Pfeiler, die Seitenteile gleichfalls konkav geschwungen; vom östlichen und westlichen, ins Eck gestellten Pfeiler sind nur die eine eingezogene Fläche und ein Ansatz zur Hauptfläche vorhanden, der erste östliche ist schmaler gestaltet und nur mit einem Pilaster an der Vorderseite besetzt. Die Decke ist tonnengewölbt mit jederseits sechs einspringenden, abgerundeten Stichkappen; die Tonne ist den Mauerpfeilern entsprechend durch vier gekuppelte und einen einfachen, östlichen Gurt in Joche gegliedert.

Langhaus.

Im W. in der Tiefe des westlichen Pfeilerpaares Empore auf zwei freien, vier Wand- und zwei Eckpfeilern und drei von Gurten getrennten Klostergewölben aufliegend. Die Brüstung im Mittelfeld ein wenig vortretend, von stark profilierten Simsen eingefasst, von flachen Postamenten über seichten, gering ornamentierten Abläufen gegliedert. Die untere Halle öffnet sich nach dem Schiffe in drei gerahmten Rundbogen.

Im O. ist der spitze Triumphbogen seitlich an der Abschlußwand mit Pilastern, gleich den ornamentierten des Langhauses, flankiert, deren dreiteiliges Gebälk den Triumphbogen weiter umläuft; darüber profilierte Rahmung des Spitzbogens.

Die Längswände werden rund abgeschlossen durch einen die gegenüberliegenden, eingezogenen Seitenflächen der Mauerpfeiler verbindenden Gurt; darunter ein hohes Rundbogenfenster (das östlichste im im S. und N. und die drei westlichen im N. fehlen). Im S. unter der Empore rechteckige Tür mit segmentförmigem Oberlichte in Rundbogennische; im vierten rechteckige Tür, im östlichsten Rundbogenöffnung zu Anbau 1. Im N. im östlichsten Felde rechteckige Tür zur Sakristei, im W. rechteckige Tür in Spitzbogennische.

Chor: Stark einspringend, um eine nach vorne ausgebauchte Stufe erhöht, niedriger als das Langhaus, gegen das es sich im Spitzbogen öffnet. Das Speisegitter aus Holz, rot marmorierte Simse und Postamente, grau marmorierte, aus durchbrochenen, verschlungenen Ohrmuscheln gebildete Brüstung, der Ausbauchung der Stufe folgend

Chor.

(Anfang des XVIII. Jhs). Der Chor in fünf Seiten des Achteckes geschlossen; das Abschlußgewölbe aus einer vierseitigen und fünf dreiseitigen Stichkappen bestehend. Die Rippen, derb abgefast, laufen zu einem runden Schlußstein mit skulptierter Rosette zusammen und sitzen auf vortretenden, vierseitigen Kapitälern runder, schlanker Dienste auf, die auf dem Boden aufstehen; bis auf das westlichste Paar wegen des Hochaltars teilweise abgemeißelt. Im S., N. und O. schmales Rundbogenfenster in tiefer Nische, in den beiden Schrägen Spitzbogenfenster, zweiteilig, mit einem Dreipaß zwischen zwei Kleeblattabschlüssen.

Anbauten: 1. Im S. des Langhauses und Chores; Kapelle; aus einem quadratischen, zum Langhause in einem Rundbogen offenen Raume und einem östlichen Abschlußraume bestehend. Ersterer mit Kreuzrippengewölbe, die Rippen über geringer Profilierung in den Ecken als Dienste herabgeführt (im NW.

Anbauten.

als konsolenartig vortretendes Glied endend). Im Scheitel frei angesetzte, herabhängende Krabben. Im W. ein Rundbogenfenster in abgeschrägter Nische, im O. breite abgefaste Spitzbogenöffnung zur Apsis. Diese in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen, mit rundem Schlußsteine mit skulptierter Rosette und birnförmig profilierten Rippen, die auf verschieden geformten, einfachen Wandträgern hoch aufsitzen, beziehungsweise abschneiden. Im O. Rundbogenfenster in abgeschrägter Nische. 2. Sakristei, im N. des Langhauses und Chores, aus zwei Räumen, denen des Kapellenanbaues entsprechend, im ersten, quadratischen Raum ein Kreuzgewölbe, im Apsisraume Abschlußgewölbe, beide gratig. Im S. rechteckige Tür zum Langhause, im W. ebensolche zur Kanzelstiege; im N. zweiteiliges Spitzbogenfenster, dessen ursprünglicher Mittelpfosten noch an der Ansatzstelle kenntlich ist; in der Ostschräge Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar, den Ostabschluß des Chores verkleidend, die Schrägenfenster zum Teil verdeckend, das Mittelfenster einbeziehend. Skulpturenaufbau, aus Holz, braungelb marmoriert und vergoldet, Vasen und Figuren weiß emailliert und vergoldet. Der Aufbau umfaßt eine steilovale, durchbrochene Nische mit seitlichen, übereck gestellten Pilastern und in Steilvoluten endenden, angegliederten Flügeln. Über den Voluten und Pilastern ein Gesims aus Hohlkehle und ausladender Platte bestehend, auf der der kartuscheförmige, seitlich von Voluten und oben von Segmentgiebel eingefasste Aufsatz aufruhet. Zu höchst Gott-Vater mit der Weltkugel thronend, vor dem Giebfelde die Taube in Glorie, reiches Rocaille- und Rankenwerk, Blumenvasen, adorierende Putten. In der offenen Nische polychromierte und vergoldete Figur der stehenden hl. Jungfrau mit dem Kinde, beide mit hohen Barockkronen; wenig ausgebogene Haltung, einfache Faltengebung. Österreichische Arbeit aus dem dritten Viertel des XV. Jhs.

Freistehende, eingezogene Mensa, darauf grau marmoriertes Tabernakel mit Hängefestons und seitlichen Voluten, auf denen große, adorierende Engel knien. Um 1750.



Fig. 371 St. Bernhard, Gutshof, Försterhaus (S. 328)

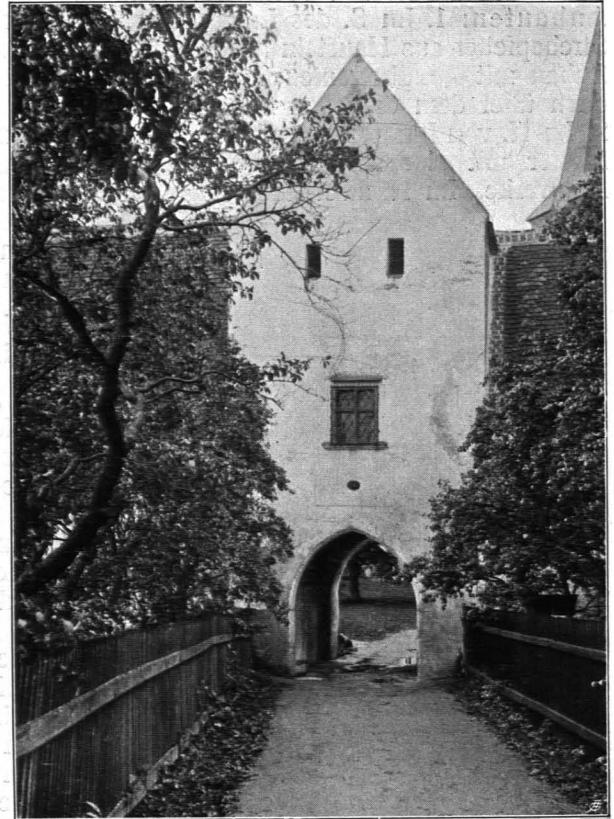


Fig. 370 St. Bernhard, Gutshof, Eingangsturm (S. 328)

2. und 3. Seitenaltäre in den zwei östlichen Feldern des Langhauses. Rahmenaufbau aus Holz, grau-grün marmoriert mit Vergoldung. Um das kartuscheförmige Bild in geschnitztem, schwarzen Rahmen mit Goldleiste bildet der Aufbau eine reich mit Voluten, Ohrmuscheln mit Rankenwerk und applizierten Bändern gebildete, äußere Umrahmung, die über dem Altarbild einen Muschelabschluß perspektivisch darstellt und zu höchst mit einem Putto bekrönt ist. Altarbild im N., Kruzifixus mit Maria und Magdalena; im S. die hl. Jungfrau mit dem Kinde erscheint einem knien, weiß gekleideten Mönchs-heiligen; Hintergrundsarchitektur mit einem großen Engel und mehreren Putten; vorn zwei Putten mit Inful und Pastorale. Um 1730. 4. An der Nordwand des Langhauses, ähnlich dem vorigen, nur

mit späteren, flamboyanten Ornamenten. Altarbild: Hl. Johannes Nep., von großen und kleinen Engeln gegen Himmel getragen, hinten Brückensturz. Um 1750. Zugehörig vier Altarleuchter, Holz, geschnitzt, weiß und vergoldet, Anfang des XVIII. Jhs.

5. In der Seitenkapelle. Rahmenaufbau, grün marmoriert und vergoldet (Fig. 368). Das Mittelbild in einfacher Kartuscheform stellt die Apotheose des hl. Ignatius von Loyola vor; der Rahmen enthält vier mit reichen, flamboyanten Ornamenten und Blumenwerk umgebene seitliche und ein bekrönendes, breiteres Medaillon mit Brustbildern von Jesuitenheiligen; in der Staffel hl. Franziskus Xaver. Mitte des XVIII. Jhs. Schule des Paul Troger.

Fig. 368.

Gemälde: Im O. des Langhauses zwei Gemälde, Öl auf Leinwand; hl. Sebastian und hl. Florian, mit reicher Staffage. In braunem Holzrahmen, mit angesetzten, vergoldeten, geschnitzten Ornamenten. Der hl. Sebastian bezeichnet: *F. W. S. P.* Mitte des XVIII. Jhs.

Gemälde.



Fig. 372 St. Bernhard, Ostflügel des ehemaligen Kreuzganges (S. 329)

Kanzel: Holz, grau und grünlich marmoriert, zum Teil vergoldet und rot gemalt (Fig. 369). Aus dem Achtecke konstruiert; der Ablauf von geschuppten, unten eingerollten Bändern gegliedert, in einen mit Rosette und Blattwerk besetzten Zapfen ausgehend. Die Bänder oben mit Cherubsköpfchen mit Fruchtkränzen verkleidet. Über dem Ablauf eine, von Volutenkonsolen gegliederte Staffel, die Voluten sind mit Blattwerk besetzt und entsprechen den Bändern des Ablaufes und weiteren Volutenbändern an der Brüstung, die die Felder mit Muschelnischen trennen. In jeder der sechs Nischen weiß emailierte Statuette eines hl. Bischofs mit geringer Vergoldung. Der Schaldeckel über einer, aus acht dreiseitigen Kappen bestehenden Wölbung mit der Taube vor Wolken in der Mitte; niedrige, mit Feldern ornamentierte Staffel, auf der freigeschnitzte Blätter aufsitzen; darüber aus durchbrochenen, geschnitzten Voluten mit Cherubsköpfchen reich gestalteter Deckel. Bekrönung *I H S* in Glorie. Anfang des XVII. Jhs.

Kanzel.
Fig. 369.

Orgel: Kleine Orgel mit vergoldetem, geschnitzten Blattornamente; bekrönende, polychromierte Figur des hl. Michael zwischen zwei Engeln. Mitte des XVII. Jhs.

Orgel.

Kasel: Roter Seidengrund, gold- und silbergestickte Blumen- und Lebensbaumotive; alte Goldborten. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kasel.

Grabsteine: Außen, S. des Langhauses. Rosa Kalksteinplatte mit Doppelwappen in vertieftem, runden Felde: *Anno dni MCCCCXXX montag nach wolgeborne Frau Dorothea von Withalms-maur Herrn Hertneids von Puchhaim in Usterr. und hie begraben.*

Grabsteine.

2. In der Sakristei. Rote Kalksteinplatte, durch ein mittleres Schriftband in zwei Teile geteilt, deren jeder einen, von zwei stark geschwellten Säulen gestützten Rundbogen mit Granatäpfeln in den Zwickeln enthält. Im unteren Teil Wappenrelief, im oberen Relief: hl. Anna Selbdritt mit einer knienden Matrone mit großem Rosenkranz mit Spuren von Bemalung. Barbara geb. Zinzendorf, verheiratete Hohenfeld, 1520. Charakteristische Donaucharbeit.

3. Außen, am Verbindungsanbaue. Kleine, gerahmte Sandsteinplatte mit skulptiertem Schilde, darinnen Monogramm *MM* und fast unleserlicher Spruch. XVII. Jh.

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 1·05 m: *Ave Maria gracia plena . . . et benedictus † I. V. XVIII* (1518, spätgotische Majuskeln, schöner Guß).

2. (Kreuz, St. Donatus[?], St. Florian): *Sit nomen D. f. — Fr. Scheichel zu Wienn in d. Leopoldst. g. m. 1776.*

3. (Kreuz, sieben Schmerzen): *Bruederschaft Todtångst Christi zu St. B. — Math. Brinninger (Krems) 1688 me fudit.*

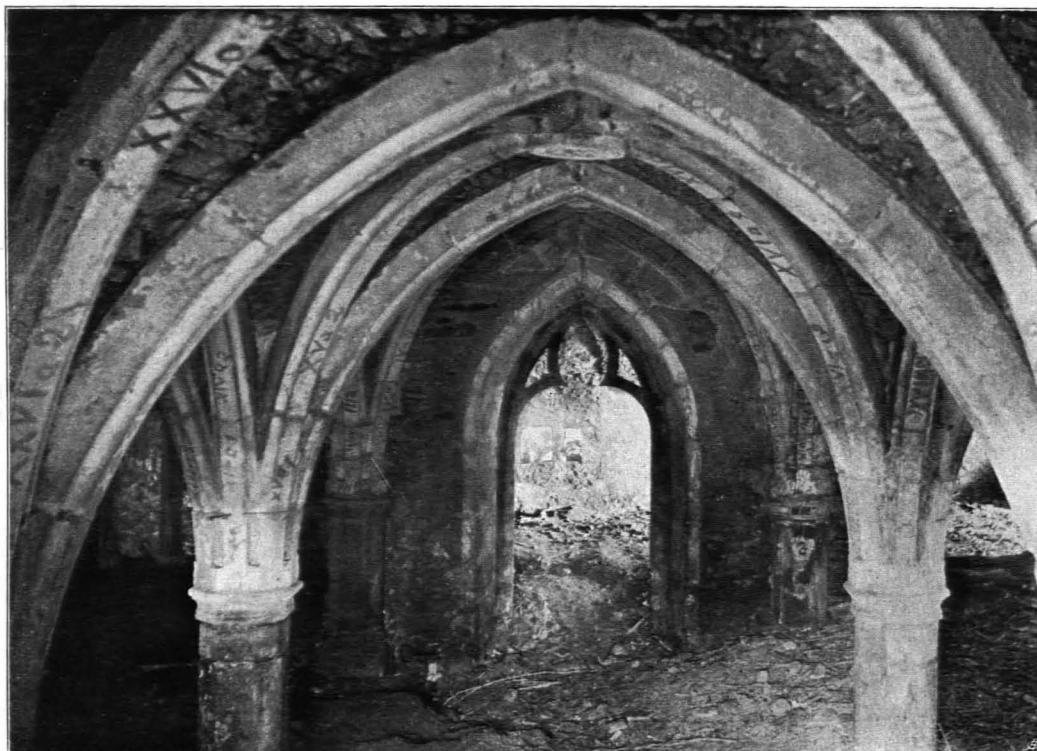


Fig. 373 St. Bernhard, Ehemaliger Kapitelsaal (S. 329)

Gutshof.

Gutshof des Stiftes Klosterneuburg:

Die Gebäude des Gutshofes liegen mit Kirche und Pfarrhof um einen unregelmäßigen, ungefähr rechteckigen Hof, in dessen Mitte eine Gruppe alter Kastanienbäume um den Schloßbrunnen steht. Die Gebäude ebenerdig und einstockig, verschieden gefärbelt, zum Teil nicht zusammenhängend. Ostseite: in der Mitte turmartige Erhöhung mit Spitzbogentor, darüber vergittertes Fenster mit profilierter Sohlbank (Fig. 370). An der Außenseite offener Laubengang mit trennenden Pfeilern. — Nordseite; Kirche, westlich anschließend Pfarrhof und Försterhaus; an diesem ragt an der Hofseite der erste Stock über drei Segmentbögen und gekerbten und profilierten Konsolen vor (Fig. 371); an den beiden östlichen verschnittene Stäbe. An der Westseite Schüttkasten mit Fenstern in profilierter Rahmung, an der Südseite einstockiges Gebäude mit Freitreppe an der Hofseite.

Fig. 370.

Fig. 371.

Kreuzgang u.
Kapitelsaal.

Nördlich vom Pfarrhofe, zum Teil in ihn einbezogen, die Baulichkeiten des ehemaligen Klosters (Fig. 367). Darunter im ersten Stock ein rechteckiger Raum mit zwei Kreuzrippengewölbejochen, die denen im Kreuzgang entsprechen. Die skulptierten, runden Schlußsteine verschmiert. Vom Kreuzgange besteht ein Teil des Ostflügels, an den Kapitelsaal angelehnt, ein großer Teil des Südflügels in den Pfarrhof eingebaut und ein Stück an der Nordwestecke. Quadratisches Kreuzrippengewölbejoch, die derben, im Scheitel verkreuzten Rippen an den Wänden zum Teil verlaufend, zum Teil abgemeißelt. Vom übrigen Teile der Ostseite, von der Nord- und Westseite steht nur noch die Innenmauer, deren Fenster ver-

